Die Henckel von Donnersmarck und ihr soziales Wirken

von Ulrich Schmilewski

Der politische Umbruch im ehemaligen Ostblock hat auch in Polen zu einer neuen, nun nicht mehr an autoritär-ideologische Vorgaben gebundenen Betrachtungsweise von Geschichte geführt. Doch nicht nur die Interpretation von Geschichte war jetzt offen, es durften nun auch Fragen gestellt werden, die vorher tunlichst zu vermeiden gewesen waren. Ein neues Interesse an Geschichte kam auf, es wurde gefragt, warum etwas so ist, wie es ist, wie es dazu gekommen ist und wie es „wirklich“ gewesen ist. Das galt in Polen insbesondere in den „wiedergewonnenen Gebieten“, in jenen Gebieten also, die bis 1945 deutsch waren und wo man auf Schritt und Tritt auf deutsche, fremde Spuren traf. Das Interesse an der lokalen und regionalen Geschichte war und ist groß, trägt Geschichte doch zur Selbstidentifikation und zur Schaffung eines gemeinsamen Regionalbewußtseins als Besonderheit, als Verbindendes und als Unterscheidendes bei. Hinzu kam und kommt nach über 40 Jahren Ideologie ein Hunger nach der „wahren Geschichte“, ein Nachholbedarf. Ganz besonders ausgeprägt ist das aktive und passive Interesse an der Regionalgeschichte bei der Jugend, was auch für Schlesien gilt. Die jungen, in Schlesien geborenen Polen empfinden sich, verstehen sich selbst als Schlesier und interessieren sich für die Geschichte ihrer Heimat, in der sie aufgewachsen sind und in der sie leben. Zu dieser Heimat gehören auch die zahlreichen Schlösser – gerade in Schlesien – und damit auch die adligen Familien, die das Land, die Region früher prägten und seine Geschehnisse mitbestimmten. Im Adel sieht man nicht mehr unbedingt den „Klassenfeind“, im oberschlesischen Magnatenadel nicht mehr nur den „kapitalistischen Ausbeuter“, sondern auch den erfolgreichen Unternehmer mit sozialer Verantwortung, letzteres festgemacht etwa an zahlreichen noch heute das Bild ganzer Stadteile prägender Bauten. Zu Jubiläen etwa von Kirchenbauten werden die ehemaligen Patronatsherren oder Geldgeber in einer eigenartigen Mischung von Neugier und Verbundenheit eingeladen. Diese Besuche werden häufig verbunden mit einem offiziellen Empfang durch die Stadt, es erscheinen Berichte in der Presse und im lokalen Fernsehen, veranstaltet werden bestens besuchte Buchpräsentationen mit Werken, die der Adlige dann mit seinem Namenszug signiert – kurz, dem alten, vertriebenen oberschlesischen Adel wird eine Aufmerksamkeit zuteil, die in Deutschland unvorstellbar ist.

Das erste Buch über ein oberschlesisches Magnatengeschlecht erschien 1999. Irena Twardoch verband in ihrer Magisterarbeit die Geschichte Karl Godullas mit

jener seiner Pflegetochter Johanna Gryczik und deren Heirat mit Hans Ulrich Graf Schaffgotsch sowie der industriellen Entwicklung der Orte Orzegow, Godullahütte und Morgenroth, heute Ortsteile der Stadt Ruda. Das örtliche Museum veröffentlichte die Magisterarbeit in Polnisch, der oberschlesische Zweig der Schaffgotsch finanzierte eine deutsche Ausgabe¹. Auf genealogisch-geschichtliche Darstellungen schlesischer Adelsgeschlechter hat sich Arkadiusz Kuzio-Podrucki spezialisiert: 2003 erschien sein Buch über die Henckel von Donnersmarck², 2006 jenes über die Tiele-Winckler (ein Jahr später auch in deutscher Übersetzung)³, 2007 jenes über das Gesamtgeschlecht der Schaffgotsch (dieses zwei Jahre später in deutscher Übersetzung)⁴ – alle polnischsprachigen Ausgaben übrigens finanziert von der Stadt Beuthen O.S. – sowie 2012 ein Buch über die Hohenlohe in Europa, in Schlesien und in Kattowitz⁵. Zur Zeit arbeitet Kuzio-Podrucki offensichtlich über die Ballestrem⁶. Ergänzt hat er diese Publikationen mit weiteren Arbeiten zum Thema. Einen anderen Ansatz haben Beata und Paweł Pomykałski gewählt. Sie gehen von den baulichen Hinterlassenschaften des Adels aus und stellen diese im heutigen Zustand in Bildbänden vor, ergänzt um zweisprachige Texte zur Familiengeschichte und bilderläuternder Art. Die drei Bände über die Ballestrem, Henckel von Donnersmarck und Schaffgotsch hat das Haus für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit in Gleiwitz seit 2008 herausgebracht⁷. Grundlage für das Folgende sind hauptsächlich die beiden genannten Titel über die Henckel von Donnersmarck.

¹ IRENA TWARDUCH, *Z dziejów rodu Schaffgotschów*, Ruda Śląska 1999 (dt. unter dem Titel: *Geschichte des Geschlechts Schaffgotsch*, Ruda Śląska 2001).

² ARKADIUSZ KUZIO-PODRUCKI, *Henckel von Donnersmarckowie. Kariera i fortuna rodu [Die Henckel von Donnersmarck. Karriere und Glück eines Geschlechts]*, Bytom 2003.

³ ARKADIUSZ KUZIO-PODRUCKI, *Tiele-Wincklerowie: arystokracja węgla i stali*, Bytom 2006 (dt. unter dem Titel: *Die Tiele-Wincklers. Eine oberschlesische Kohle- und Stahlaristokratie*. Tarnowskie Góry, Kiel 2007).

⁴ ARKADIUSZ KUZIO-PODRUCKI, *Schaffgotschowje: Zmienne losy śląskiej arystokracji*, Bytom 2007 (dt. unter dem Titel: *Das Haus Schaffgotsch. Das wechselvolle Schicksal einer schlesischen Adelsdynastie*, Tarnowskie Góry 2009).

⁵ ARKADIUSZ KUZIO-PODRUCKI, *Hohenlohe w Europie, na Śląsku, w Katowicach [Die Hohenlohe in Europa, in Schlesien, in Kattowitz]*, Tarnowskie Góry 2012.

⁶ ARKADIUSZ KUZIO-PODRUCKI, *Rodowód śląskich Ballestremów [Die Herkunft der schlesischen Ballestrem]* (*Rocznik Muzeum w Gliwicach* 24, 2013, 99–122).

⁷ BEATA POMYKAŁSKA, PAWEŁ POMYKAŁSKI, TOMASZ KIELKOWSKI: *Górnośląscy potentaci – dziedzictwo Ballestremów. Die oberschlesischen Großindustriellen – das Erbe der Ballestrem*, Gliwice 2008; BEATA POMYKAŁSKA, PAWEŁ POMYKAŁSKI, JOANNA OCZKO: *Górnośląscy potentaci – dziedzictwo Henckel von Donnersmarcków. Die oberschlesischen Großindustriellen – das Erbe der Henckel von Donnersmarck*. Gliwice, Opole 2013; DIES.: *Śląscy potentaci – dziedzictwo Schaffgotschów. Die schlesischen Großindustriellen – das Erbe der Schaffgotsch*, Gliwice 2014.

In den Zeiten der Frühindustrialisierung regelte sich das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von selbst, der Staat griff regulierend erst später ein. Speziell für den Bergbau bestand jedoch in Preußen bereits seit 1766 eine Knappschaftsversicherung zur gegenseitigen sozialen Absicherung⁸. Eine Sozial- und Arbeitsgesetzgebung setzte erst im Deutschen Reich ein, noch während des Schlesischen Weberaufstands 1844 schickte der Staat als „Offizielle Abhilfe“ das Militär. Im Rahmen der Bismarckschen Sozialgesetzgebung wurden 1883 die Krankenversicherung, 1884 die Unfallversicherung, 1889 die Alters- und Invaliditätsversicherung sowie 1891 die gesetzliche Rentenversicherung eingeführt. Dies waren alles erste Schritte, die aber nur zu einer Unterstützung, nicht zu einer Absicherung im heutigen Sinne führten. „So betrug eine Arbeiterpension im Höchstfall ca. 40 % des letzten Einkommens“, „bestand ein Rentenanspruch erst ab dem 71. Lebensjahr.“⁹ Die Generationen davor waren auf familiäre Hilfe, öffentliche Fürsorge und die öffentliche Wohlfahrt angewiesen.

In diesem Rahmen bewegte sich auch das patriarchalische Wirken der Grundherren, also gelegentliche, freiwillige Unterstützung der abhängigen Gutsuntertanen, die sich als Bauern oder Gärtner ja selbst versorgten, und zwar aus mitmenschlicher Verantwortung und am häufigsten wohl in der Form der Überlassung von Naturalien.

Auch in den Donnersmarck'schen Industrieunternehmen werden die Arbeiter nicht viel verdient haben, zumal im Kreis Beuthen um 1860 allgemein die Arbeiter „ihr Brod ... im Schweiß ihres Angesichts verdienen“ und die ungelerten Arbeiter „von der Hand in den Mund“ leben, wie der spätere Beuthener Landrat (1861 bis 1873) Hugo Solger schrieb¹⁰. Anders ist dies bei den Facharbeitern gewesen, herrschte doch in Oberschlesien ein Mangel an Fachkräften, so daß sie gut bezahlt werden mußten. Ende des 19. Jahrhunderts kam es auf der Grube „Deutschland“ der Henckel von Donnersmarck zu einem Streik, woraufhin die Gendarmerie das Gelände besetzte und der Streik zusammenbrach. An der Wende 1910/11 wurde in der Donnersmarckgrube in Chwallowitz im Kreis Rybnik gestreikt, die Arbeiter protestierten gegen sinkende Löhne und die Erhöhung der Tagesarbeitszeit. Der zweimonatige Ausstand war der bisher längste Streik in der Geschichte Oberschlesiens¹¹. Auch so etwas kam also in den Betrieben der Henckel von Donnersmarck vor.

⁸ <http://www.wissen.de/erster-schritt-zur-sozialen-sicherung> (zuletzt besucht am 22.7.2017).

⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Sozialgesetzgebung> (zuletzt besucht am 22.7.2017).

¹⁰ HUGO SOLGER, Der Kreis Beuthen in Oberschlesien mit besonderer Berücksichtigung der durch Bergbau und Hüttenbetrieb in ihm hervorgerufenen eigenthümlichen Arbeiter- und Gemeinde-Verhältnisse mit Benutzung amtlicher Quellen. Breslau 1860, 222.

¹¹ Vgl. KUZIO-PODRUCK, Henckel von Donnersmarckowie (s. Anm. 2), 105.

Beim Folgenden ist zu beachten, daß die Industriebetriebe im Privatbesitz von Einzelpersonen waren, der gesamte Gewinn also ihnen zustand, sie aber zugleich in die Betriebe investieren mußten, und zwar nicht nur in Fabrikgebäude, Maschinen und ähnliches, sondern auch in den sozialen Bereich, so daß eine klare Unterscheidung zwischen betrieblichem und privatem Engagement nicht möglich ist. Immerhin bedurften auch die Ausgaben in diesem Bereich der Zustimmung des Betriebseigentümers.

Hugo I. (1811–1890) war die bedeutendste Unternehmerpersönlichkeit aus der katholischen Linie Beuthen-Siemianowitz der Henckel von Donnersmarck. Er leitete das Unternehmen von 1832 bis 1890. Zu Beginn seiner Unternehmertätigkeit gab es auf seinem Grundbesitz sechs Schulen in Holzhäusern mit sieben Lehrern, gegen Ende 23 Schulgebäude mit 98 Lehrern. Der Fabrikherr errichtete für seine Arbeiter Zweizimmerwohnungen, um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Siemianowitzer Kolonie „Wanda“ Dreizimmerwohnungen. Er sorgte auch für seine Angestellten und Beamten und richtete bereits 1853 für diese eine Pensionskasse ein. Für den Bau der neuen Wallfahrtskirche in Piekar stellte er das Holz aus seinen Wäldern zur Verfügung. Graf Hugo beteiligte sich auch am Bau der Kirchen von Radzionkau, Siemianowitz, Halemba und Antonienhütte und stattete Kirchen mit Geld für Altäre, Fenster und andere Einrichtungsgegenstände aus. Und als sich Anfang des 20. Jahrhunderts die Dienerinnen Mariens in Radzionkau niederließen, unterstützte Hugo den Klosterbau mit 4.000 Mark¹².

Das „wirtschaftliche Genie“ der evangelischen Linie Tarnowitz-Neudeck war Fürst Guido (1830–1916)¹³. Auch ihm war das Wohlergehen seiner Arbeiter und Angestellten ein Anliegen. 1898 gründete er die Guido-Stiftung und stattete sie mit einem Startkapital von 1,5 Millionen Mark aus. Zudem unterstützte er finanziell den Bau evangelischer und auch katholischer Kirchen, und zwar in Mikultschütz, Zaborze-Poremba – ein Stadtteil von Hindenburg –, Randsdorf, Kamin, Repten, Alt Tarnowitz und Tarnowitz (evangelisch). In Koslowagora bei Piekar stellte er den Baugrund zur Verfügung, in Alt Tarnowitz verdoppelte er das Spendenaufkommen zum Kirchenbau mit dem Betrag von 25.000 Mark. Während des Ersten Weltkriegs richtete Fürst Guido in Berlin-Frohnau ein Kriegslazarett mit über 200 Betten ein, stattete es mit 1.000 Morgen Land aus und unterhielt es während des Krieges auf eigene Kosten. Aus diesem Lazarett entwickelte sich die noch

¹² A.a.O. 73f.

¹³ JOSEPH BITTA, Guido Graf Henckel von Donnersmarck (in: Schlesische Lebensbilder, Bd. 1: Schlesier des 19. Jahrhunderts, hg. v. Friedrich Andrae, Breslau 1922, 119–126).

heute bestehende Fürst Donnersmarck-Stiftung, deren Kapital er in seinem Todesjahr um eine weitere Million auf insgesamt vier Millionen Mark erhöhte¹⁴.

Dies waren zwei Beispiele mildtätigen Wirkens von Einzelpersonen, die spezielle Projekte förderten oder zeitlose Stiftungen errichteten. Welche baulichen Spuren sozialen Wirkens der Henckel von Donnersmarck sind noch heute zu finden? Beata und Paweł Pomykałski sowie Joanna Oczko haben ihren erwähnten Bildband in vier Abschnitte eingeteilt, in denen sie Bauten aus der wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit dieser Adelsfamilie sowie die religiöse Architektur und die Schlösser dieses oberschlesischen Magnatengeschlechts im Bild und in kurzen Begleittexten vorstellen. In Zusammenhang mit dem sozialen Wirken der Henckel von Donnersmarck interessieren vorrangig die Bauten aus dem sozialen Bereich und die religiöse Architektur. Zunächst sei jedoch auf ein Objekt noch patriarchalischer, aber doch bereits in erster Linie betrieblicher Art hingewiesen, auf eine sich heute in den Sammlungen des Stadtmuseums Hindenburg befindliche Taschenuhr. Sie trägt auf der Rückseite die Gravur „Für 25jährige treue Dienste. Die Donnersmarckhütte. 1896–1921“. Sie wurde also als Geschenk zu einem individuellen Betriebsjubiläum, zu 25jähriger Betriebszugehörigkeit vergeben¹⁵.

In den sozialen Bereich gehört der Bau von Wohnungen, ja ganzen Siedlungen mitsamt Infrastruktur für die Arbeiterschaft großer Industriebetriebe¹⁶. Ziel war es, die allgemeinen Lebensbedingungen der Arbeiter zu verbessern. In Preußen galt seit 1904 ein Ansiedlungsgesetz, das die großen Arbeitgeber verpflichtete, Wohnungen für ihre Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen. Diese Art von Wohnungsbau entwickelte sich im oberschlesischen Industrierevier am dynamischsten in der Zeit von 1879 bis 1914.

Die Henckel von Donnersmarck haben bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch die von ihnen geführten Unternehmen und Aktiengesellschaften solche Arbeitersiedlungen errichten lassen. Zu den Siedlungen gehörten üblicherweise Schulen, Kirchenbauten für katholische und evangelische Gemeinden, Läden, häufig auch ein Kindergarten und weitere Einrichtungen kultureller Art, so daß den Betriebsangehörigen und ihren Familien ein Zugang zu Bildung, Religion und Kultur geboten wurde. Für Bergleute und Hüttenarbeiter wurden sogenannte Patronatsiedlungen mit ähnlicher Infrastruktur errichtet, die zusammen mit dem Werk einen spezifischen Mikrokosmos bildeten und noch heute häufig eine eigene At-

¹⁴ Vgl. KUZIO-PODRUCKI, Henckel von Donnersmarckowie (s. Anm. 2), 116 und https://de.wikipedia.org/wiki/Guido_Henckel_von_Donnsmarck (zuletzt besucht am 29.7.2017).

¹⁵ POMYKAŁSKA, POMYKAŁSKI, OCZKO, Henckel von Donnersmarcków (s. Anm. 7), 32.

¹⁶ Vgl. zum Folgenden a.a.O., 61–63 und 64–92 (Bilder). Zu den kunsthistorischen Aspekten vgl.: Polen. Schlesien. München, hg. v. Ernst Badstüber u.a., Berlin 2005, Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen. Schlesien, unter den einzelnen Ortsartikeln.

mosphäre haben. „Die meisten ober-schlesischen Arbeitersiedlungen“, so stellen die genannten Autoren fest, „wurden von der Familie Henckel von Donnersmarck erbaut.“¹⁷ Einige von ihnen seien näher vorgestellt.

Eine der ältesten erhaltenen Patronatssiedlungen befindet sich in Ruda-Antonienhütte. Um 1860 wurde hier die Arbeiterkolonie „Ficinus“ für die Beschäftigten der ‚Gottesegen-Hütte‘ errichtet, 1864 noch als „Neue Colonie“ bezeichnet¹⁸. Von der einstigen Siedlung existieren heute 16 Häuser. Jedes der freistehenden, zweistöckigen Häuser mit rechteckigem Grundriß war für vier Familien geplant. An die Häuser schlossen sich ursprünglich kleinere Wirtschaftsgebäude und Gärten an, also einen Rest Landwirtschaft zur Selbstversorgung.

Nicht in einem Zug, sondern je nach Bedarf wurde zwischen 1880 und 1910 die Siedlung Schwientochlowitz-Chropaczow angelegt. Die für die Arbeiter der ‚Schlesiengrube‘ vorgesehenen Gebäude sind zwar einheitlich mit Verblendziegeln verkleidet, jedoch in ihrer Größe und Raumaufteilung unterschiedlich, so daß die Siedlung keinen geschlossenen Charakter aufwies.

Im Auftrag des Fürsten Guido wurde um 1900 im Rybniker Stadtteil Chwalowitz für die Arbeiter des dortigen Bergwerkes eine Patronatssiedlung errichtet. In vier Reihen wurden identische, freistehende Häuser errichtet, typische Arbeiterhäuser aus roten Ziegelsteinen, die auf Wasserpolnisch als „Familołki“ bezeichnet werden.

Größere Dimensionen hatte die Siedlung Schwientochlowitz-Lipine. Dies gilt zum einen für die Anzahl von um die hundert Häuser, die ganze Straßenkarrees bildeten, zum anderen für die Häuser und ihre Gestaltung selbst: Es gab unterschiedliche Haustypen, Häuser mit Schmuckelementen des Jugendstils und Backsteinbauten mit bis zu vier Stockwerken. Errichtet wurde die Siedlung zwischen 1900 und 1915 für die Arbeiter mehrerer Werke des Konzerns ‚Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetriebe‘, zu dem u.a. die ‚Schlesiengrube‘, die ‚Mathilde-Grube‘ und die ‚Silesia-Hütte‘ gehörten.

Eine noch größere Patronatssiedlung und dazu besonderer Art ließ die ‚Donnersmarckhütte AG‘ zwischen 1900 und 1922 in Hindenburg von dem Architekten Arnold Hartmann (1861–1919) anlegen. Die sogenannte Sandkolonie oder Donnersmarcksiedlung besteht aus freistehenden, größtenteils massiv und teilweise im Fachwerkstil errichteten und stilistisch individualisierten Mehrfamilienhäusern¹⁹. „Mit diesem Projekt“, so schreiben die drei genannten Autoren,

¹⁷ A.a.O. 61.

¹⁸ So bei FELIX TRIEST, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau 1865, 373 (das Vorwort datiert vom 28. April 1864).

¹⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Klein-Zabrze> (zuletzt besucht am 30.7.2017).

„wandte man sich von der Bauart der Arbeitersiedlungen im 19. Jahrhundert ab. Der Gebäudekomplex wurde in mehrere Bereiche geteilt: den ersten bildeten Wohnhäuser für Verwaltungsangestellte und technische Mitarbeiter sowie die Hüttdirektion [...], den zweiten die Arbeiterwohnhäuser [...] und den dritten den sog. sozialen Bereich [...]. In der Siedlung wurden Platanen gepflanzt. Ein besonderes Augenmerk verdient der groß angelegte soziale, gemeinschaftliche Teil der Siedlung, den ein Casino mit einem Saal für 1.000 Zuschauer, eine Bibliothek mit 20.000 Büchern, eine Schwimmhalle, eine Turnhalle, ein Altenheim, zwei Schulen (Haushalts-, Handwerksschule) und eine Ärztevilla mit Behandlungsraum bildeten. Am Rande dieses Siedlungsteils befand sich der Hüttenpark mit einer Fläche von einigen Hektar, der Direktorenvilla und dem Vorstandsgebäude der ‚Donnersmarck AG‘.“²⁰

Die Arbeiterkolonie Czerwionka-Leschczin schließlich wurde zwischen 1902 bis 1912 errichtet. Die Siedlung besteht aus villenartigen Mehrfamilienhäusern einheitlichen Stils mit individueller Schmuckgestaltung mittels weißer, glasierter Ziegel. Zur Siedlung gehören zudem zwei Schlafhäuser für Bergleute, ein Waschhaus mit Bäckerei, je eine Villa für den Grubenleiter und den Direktor sowie ein Park mit Tennisplätzen. Die Kolonie verfügte über ein Wassernetz und elektrische Beleuchtung. Eine Schule wurde erst 1915 eröffnet. In ihr fanden jeweils einmal im Monat ein katholischer und ein evangelischer Gottesdienst statt.

Arbeitersiedlungen gehören allgemein zu den sozialen Begleitumständen der Industrialisierung und finden sich mit den entsprechenden Kruppschen Anlagen etwa ebenfalls im Ruhrgebiet. Den Industrieunternehmern ging es freilich auch darum, die Arbeiterschaft an den Betrieb zu binden, dennoch waren die Anfänge freiwilliger Art, erst später folgten entsprechende gesetzlich Vorschriften. Die durch die Henckel von Donnersmarck bzw. ihre Betriebe errichteten Patronatssiedlungen sind somit auch ein Ausdruck ihres sozialen Wirkens. Heute gehören Donnersmarckschen Patronatssiedlungen ebenso wie die weiteren Arbeitersiedlungen zur Industriekultur Oberschlesiens und tragen damit einen Teil zur historischen Individualität der Region bei. Sie wurden deshalb in vielen Städten renoviert und gelten heute als beliebte Wohnbereiche.

Zur religiösen Architektur zählen vor allem Kirchen²¹. Beide Linien der Henckel von Donnersmarck übten das Patronat sowohl über katholische als auch über evangelische Gotteshäuser aus und förderten deren Bau. Dabei spielten das eigene

²⁰ POMYKALSKA, POMYKALSKI, OCZKO, Henckel von Donnersmarcków (s. Anm. 7), 61.

²¹ Vgl. zum Folgenden a.a.O. 95–99 und 100–120 (Bilder). Zu den kunsthistorischen Aspekten vgl. BADSTÜBER, Dehio-Handbuch (s. Anm. 16).

christliche Verständnis, die Tradition des adligen Patronatswesens und die Gemeinsamkeit im Glauben von Magnaten und Beschäftigten sicherlich eine wichtige Rolle.

Die katholische Linie Beuthen-Siemianowitz war die Patronats Herrschaft von neun katholischen und einer evangelischen Kirche. Es waren dies die von 1872 bis 1875 erbaute St. Adalbert-Kirche in Radzionkau, die Kirche der Heiligen Maria Magdalena in Ruda-Bielschowitz von 1882, die dreischiffige Kirche der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Ruda-Kochlowitz, die in den Jahren 1899 bis 1902 nach einem Entwurf von Ludwig Schneider²² (1854–1943) erbaut wurde, die ebenfalls von Ludwig Schneider zwischen 1907 und 1909 errichtete St. Laurentius- und St. Antonius-Kirche in Ruda mit dem charakteristischen quaderförmigen Turm, die 1881 bis 1844 nach Plänen von Paul Jackisch²³ (1825–1912) erbaute Heiligkreuz-Kirche in Siemianowitz, die ebenfalls nach einem Entwurf dieses Architekten 1885 errichtete Heilige Dreifaltigkeitskirche in Beuthen, die 1852 entstandene St. Barbara-Kirche in Königshütte und die ebenda 1873 errichtete, mehrfach umgebaute St. Hedwigs-Kirche sowie die zwar nicht von den Henckel von Donnersmarck errichtete, wohl aber deren Krypta beherbergende gotische Mariä-Himmelfahrtskirche in Beuthen.

Das einzige unter dem Patronat der katholischen Linie stehende evangelische Gotteshaus war die Erlöserkirche in Ruda-Antonienhütte. Auch diese Kirche wurde im neugotischen Stil errichtet, und zwar 1901/02 nach einem Entwurf des bekannten Breslauer Architekten Felix Henry²⁴ (1857–1920). Die Kirche in der Kolonie „Ficinus“ ist aus roten Ziegeln errichtet, an das Gotteshaus fügt sich ein asymmetrischer Turm mit pyramidenförmigem Turmhelm. Noch heute ist an der östlichen Fassade die Inschrift „Eine feste Burg ist unser Gott 1901–1902“ zu lesen.

Die evangelischen Linie Tarnowitz-Neudeck war zu deutscher Zeit Patronats Herr von mehreren Kirchen, von denen heute noch zwei evangelische und acht katholische Gotteshäuser existieren. Die ältere evangelische Kirche war die Erlöserkirche in Tarnowitz. Sie wurde 1780 an der Stelle eines früher niedergebrannten Gotteshauses errichtet und im Jahre 1900 im neoromanischen Stil neu gestaltet. Der Turm befindet sich an der Querfront zum Ring mit dem Haupteingang, auf dem Dach ein kleiner Glockenturm. Nach oben abgeschlossen ist das Kirchenschiff mit einem Tonnengewölbe auf Gurtbögen. Für den Bau der evangelischen Johan-

²² Vgl. <http://www.gliwiczanie.pl/Reportaz/Schneider/Schneider.htm> (zuletzt besucht am 1.8.2017).

²³ Vgl. https://pl.wikipedia.org/wiki/Paul_Jackisch (zuletzt besucht am 1.8.2017).

²⁴ ARTUR KWAŚNIEWSKI, Art. Henry, Felix (Encyklopedia Wrocławia, Wrocław 2001, 263).

nes der Täufer-Kirche in Schwientochlowitz stifteten die Henckel von Donnersmarck das Baugrundstück, auf dem die Kirche 1900/01 errichtet wurde. 1910 wurde die Gemeinde selbständig.

Bei den acht katholischen, vornehmlich neogotischen Gotteshäusern handelt es sich um die St. Nikolaus-Kirche in Repten, die 1871/72 äußerlich als Pseudobasilika, in ihrem Inneren jedoch als Hallenkirche errichtet wurde, die zur Erinnerung an die 1884 erfolgte Rettung zahlreicher Bergleute aus der örtlichen Grube nach Plänen von Paul Jackisch in den Jahren 1889 bis 1891 erbaute St. Peter und St. Paul-Kirche in Schwientochlowitz, die zwischen 1889 und 1892 gebaute Maria-Rosenkranz-Kirche in Ruda-Halemba und die St. Laurentius-Kirche in Hindenburg, ebenfalls ein 1892 bis 1894 errichteter Bau von Paul Jackisch. Des Weiteren die von dem Wiener Architekten Hugo Heer auf quadratischem Grundriß entworfene und 1894 vollendete Kirche Allerheiligstes Herz Jesu in Naklo, neben der sich das Mausoleum der Stifterfamilie und ein von ihr gestiftetes Pflegeheim²⁵ befindet, die Heilige Dreifaltigkeitskirche in Wieschowa von 1896/97, die von Ludwig Schneider geplante neoromantische, 1899 bis 1902 erbaute St. Martins-Kirche in Alt Tarnowitz und die im selben Stil, allerdings nach einem Entwurf von Max Giemsa 1910 bis 1912 verwirklichte Maria-Rosenkranz-Kirche in Schwientochlowitz.

Die Henckel von Donnersmarck waren selbstbewußt genug, zahlreiche ihrer Bauten mit ihrem Wappen zu schmücken, etwa mit dem fürstlichen Wappen am Rathaus von Tarnowitz. So weit wie die oberschlesischen katholischen Schaffgotsch gingen sie jedoch nicht. Diese ließen sich im Kirchenfenster im Querschiff der von ihnen gestifteten Kirche Johannes der Täufer in Ruda-Godullahütte abbilden. Das Bild mit dem Titel „Christus unter dem oberschlesischen Volk“ oder dem wohl älteren Titel „Barmherzigkeit Gottes“ zeigt neben der religiösen Thematik ein sehr weltliches Thema. „Über Kreuz angeordnet sieht man die Bergleute und die Schornsteine der Industrie, die Landleute und die Dächer der Bauernhäuser, das Alte und das Neue. Das Grafenpaar selbst, an barocke Vorbilder angelehnt, ist kontemplativ versunken. Und sogar einzelne Personen des täglichen Lebens sind zu identifizieren, etwa der Generaldirektor der gräflich Schaffgotschen Werke, Dr. Bernhard Stephan.“²⁶ So zeigt das Bild noch einmal das patriarchalische Fürsorgeangebot der

²⁵ <http://www.slaskie.travel/de-DE/Poi/Pokaz/2973/592/herz-jesu-kirche-in-naklo-slaskie-naklo> (zuletzt besucht am 1.8.2017).

²⁶ SIMON DONING, Das bürgerliche Erbe einer oberschlesischen Magnatenfamilie: die Koppitzer Linie der Grafen von Schaffgotsch (in: Das Haus Schaffgotsch. Konfession, Politik und Gedächtnis eines schlesischen Adelsgeschlechts vom Mittelalter bis zur Moderne, hg. v. Joachim Bahlcke, Ulrich Schmilewski u. Thomas Wunsch, Würzburg 2010, 223–265, Zitat: 262–264).

Grafenfamilie an seine Leute in Landwirtschaft und Industrie, und zwar im gemeinsamen Glauben. Das Bild auf dem Kirchenfenster war ein „Integrationsangebot an die Arbeiterschaft im Zeichen von Glaube, patriarchalischer Fürsorge und symbolischen Anschluß an vergangene Herrschaft“²⁷.

Die vorgestellten Beispiele sozialen Wirkens und damit einer Antwort auf die Soziale Frage waren kein Alleinstellungsmerkmal der Henckel von Donnersmarck, des oberschlesischen Industriemagnatenadels oder des Adels überhaupt - abgesehen von der adlig-patriarchalischen Form der Gutherrschaft und dem Versuch ihrer Übertragung auf die Industriebearbeiterschaft. Es war ebenso die Antwort bürgerlicher Industrieller und des Staates, bei diesem in der Form der Sozial- und Arbeitsgesetzgebung. Insgesamt bleibt festzuhalten, daß das Thema „Der oberschlesische Adel und die Soziale Frage“ bisher noch nicht als solches behandelt worden ist, und auch dieser Beitrag mag dafür ein Beispiel sein. Eigentlich ist er nur ein erster Versuch, sich dem Thema zu nähern, eine Anregung, sich mit dem Thema zu befassen.

Hencklowie von Donnersmarck i ich działanie społeczne

Rodzina górnośląskich magnatów Henckel von Donnersmarck ze swoją katolicką i ewangelicką gałęzią należała do pionierów uprzemysłowienia i zaangażowania socjalno-charytatywnego na Górnym Śląsku od późnego XVIII w. aż do wczesnego XX w. Świadectwa tego działania do dziś dnia są widoczne, a znaczenie arystokracji górnośląskiej dla rozwoju tego rejonu dzisiaj w Polsce jest uważnie obserwowane i pozytywnie oceniane.

²⁷ A.a.O., 264.